

Kaiser Karl IV. und König Wenzel", B. Pfändtner ediert zum Bamberger Immunitätenstreit (1435) ein zeitgenössisches Gedicht (*Man hat geticht in kurzer stund . . .*). Zwei Arbeiten zur Rechtsgeschichte beschäftigen sich mit historischen und aktuellen Fragen: R. Zink, "St. Jakob und sein Umfeld" mit Einblicken in Rechtsprobleme des 15. Jahrhunderts und L. Braun, "Zur Rechtsgeschichte des Naturkundemuseums Bamberg" mit einer Geschichte des Museums, vor allem der Stiftung durch Dionysius Linder. Zum Naturkundemuseum schreibt L. Braun: *Durch die königliche Genehmigung vom 8. August 1827 ist das Königreich Bayern und damit der Freistaat Bayern als dessen Rechtsnachfolger die Verpflichtung eingegangen, das Naturalienkabinett in seiner damaligen, noch heute bestehenden Unterbringung zu belassen, solange diese Art der Aufstellung möglich ist. Diese Zusicherung des Staates bindet in gleicher Weise noch heute die Universität Bamberg wie die Lyceumsstiftung Bamberg.* – J. Martinek, Prag, steuert einen wichtigen Aufsatz bei: "Böhmische und fränkische Humanisten in ihren wechselseitigen Beziehungen". An einen berühmten Sohn Bambergs erinnert B. Müller in "Der Nürnberger Mathematiker und Schönschreibermeister Stephan Bechtel (1523–1574)". Mehrere Arbeiten sind der Kunstgeschichte gewidmet. H. Reifenberg findet in "Eine mittelalterliche steinerne 'Thronanlage' im Dom zu Bamberg" eine neue Deutung für eine eigenartige Wandgliederung westlich des Fürstenportals, W. Wiemer behandelt unveröffentlichte "Notizen Hartmann Schedels über Kloster Ebrach", W. Bartsch erörtert in "Die Hofkapelle der Neuen Residenz zu Bamberg" Fragen der Baugeschichte, *im wesentlichen eine Geschichte ihrer Projekte*, B. Müller beschreibt "Ein unbekanntes Bamberger Thepromotions-Thesenblatt aus dem Jahre 1725", Th. Korth macht in "Eine Zeichnung F. K. Rupprechts auf einem Bamberger Schreibschrank von 1814" eine hübsche Entdeckung bekannt. F. Friedrich bringt eine reich bebilderte Arbeit über "Die Bamberger Jahre der Malerin Barbara Krafft, nata Steiner" mit zahlreichen Angaben zu den portraitierten Personen, und H. Hopf würdigt mit "Christoph Nüblein, der Meister des fränkischen Jugendstils" einen bedeutenden Künstler. – Buchbesprechungen setzen sich kritisch mit Neuerscheinungen zur Geschichte des Hochstiftes Bamberg auseinander. Der Bericht über die Vereinstätigkeit im Geschäftsjahr 1981 zählt die zahlreichen Aktivitäten des Vereins auf.

Emil Griebel: **Chronik des Marktes Mömbris unter besonderer Berücksichtigung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels im 19. und 20. Jahrhundert** mit Beiträgen von Karl Brössler, Gerhard Kampmann, Ernst Kramer und Winfried Weinelt, herausgegeben vom Markt Mömbris 1982, 424 S., Gl., DM 46,50 über den Buchhandel oder unmittelbar vom Verfasser: Große Wiese 16, 8752 Gunzenbach/Ufr. üb. Aschaffenburg.

Dieser stattliche und sehr umfangreiche Band ist, das zeigt sich schon beim Durchblättern, ein echtes Heimatbuch, das Vergangenheit und Gegenwart, auch die letzten Jahrzehnte der Gegenwart, vereint. Auf dem Titelblatt das farbige Wappen von Mömbris. Verfasser widmet das Buch seiner Familie. Geleitworte des 1. Bürgermeisters Anton Reising und des Bezirksheimatpflegers von Unterfranken Dr. Reinhard Worschech gehen voraus. In einem Vorwort zeigt der Verfasser die Einrichtungen auf, die er benutzt hat. Am Anfang stehen farbige Bilder mit statistischen Angaben der Ortsteile: Alt-Mömbris, Fronhofen, Strötzbach, Brücken, Rappach, Gunzenbach, Angelsberg, Molkenberg, Mömbris-Hohl, Rothengrund, Heimbach, Mensengesäss, Niedersteinbach, Dörnsteinbach, Daxberg, Reichenbach, Hohl, Hemsbach, Schimborn und Königshofen. "Erdgeschichtliche Entwicklung und geologische Situation" von Dr. Winfried Weinelt leiten den Band ein. Es folgt ein Kapitel aus der Vor- und Frühgeschichte. Das "Erste schriftliche Zeugnis über Gunzenbach aus dem Jahre 1167" und Erklärungen der Mömbriser Ortsnamen sowie die Beschreibung des Freigerichts Mömbris sind wichtige Teile des Buches. Urkundentexte sind durch besondere Farbgebung hervorgehoben. Es folgt nun eine Fülle von Beiträgen, illustriert mit interessanten Bildern aus der jüngeren und jüngsten Vergangenheit. Wir können aus Raumgründen den ganzen Reichtum des Stoffes hier nur andeuten. Wenn wir eine Seite aufschlagen, begegnet uns immer ein neues Sachgebiet, wie Volkskunde, Sagen, Musik und Gesang, Brauchtum heute, Trachtenpflege bis zu den Listen der Bürgermeister, Vereine und Literaturverzeichnis. Erstaunlich bleibt und begrüßenswert wie der Verfasser und die Mitarbeiter die zahlreichen Fotos aus diesem Jahrhundert aufgetrieben haben. Der Wandel der Zeit ist immer wieder dargestellt, greifen wir nur als Beispiel die Seite "Vom Ausscheller zum Mitteilungsblatt" heraus oder über den Obstabsatz in früheren Zeiten, Schwere Unwetter im mittleren Kahlgrund oder

die Stromversorgung. Wir betonen noch einmal, ein echtes Heimatbuch, sehr schön gestaltet und ganz ausgezeichnet hergestellt vom Graphischen Betrieb Dieter Steiner, Kahl a. Main gut verarbeitet. Vorsatzblätter mit historischen Kartenbildern. -t

Werner Dettelbacher: **Rudolf Schiestl – Ein Fränkischer Künstler**, Verlag I. Beck, Würzburg 1981 (104 Seiten mit 97 meist ganzseitigen Abbildungen, davon 23 in Farbe, DM 28,-). Aus dem bäuerlich kräftigen, bärtigen Gesicht mit der hohen, massigen Stirn, der energischen, wohlausgeformten Nase und dem vollen, sinnlichen Mund blickt, unter eigenartig zarten, zornig gefurchten Brauen ein gespannt, fast furchtsam geöffnetes, dennoch melancholisches Augenpaar – um Haaresbreite am Betrachter vorbei. So symbolisiert bereits das Selbstportrait des 31jährigen Malers, abgebildet auf dem Umschlag von Werner Dettelbachers jüngstem Buch, die verborgene Schwierigkeit, die das Unternehmen einer verantwortungsvollen Monographie über "Rudolf Schiestl, ein fränkischer Künstler", heute stellt.

Der scheinbar eindeutige Lebenslauf eines scheinbar unproblematischen Heimatmalers: 1878 als Sproß eines kunstbegabten Zillertaler Bauerngeschlechtes in Würzburg geboren; von Jugend an begeistert von den altmeisterlichen Kunstwerken seiner Heimatstadt; 1897 ohne Prüfung, allein aufgrund der eingereichten Arbeiten, in die Münchner Kunstakademie aufgenommen, aus der er – als Naturmensch irritiert und verärgert vom Selbstzweck gewordenen technischem Raffinement, von der symbolistischen Maniertheit der Stuckschen Schule – bald ausbricht, um sich auf dem Land einem eigenwilligen, eigenbrötlerischen Naturstudium zu widmen. Seit 1901 Erfolge mit Zeichnungen über bäuerlich-ländliche Themen; sieben Jahre später gelingt mit einem Ankauf durch Prinzregent Luitpold der große Durchbruch als Bauernmaler. Seither zur Wintertime Atelierarbeit in München, im Sommer Zeichen-Exkursionen durchs fränkische Land. Ab 1908 Lehrer an der königlichen Kunstgewerbeschule in Nürnberg; in den beiden letzten Kriegsjahren künstlerischer Leiter der "Liller Kriegszeitung", dann wieder Lehrtätigkeit, Zeichnungen, Radierungen und Gemälde aus dem bäuerlichen Leben, fränkische Landschaften mit Kapellen und Weinbergen, religiöse Themen, Holzschnitte zu "anno 1525" – einfach und fest in den Linien, kräftig und plastisch in der Form, eindringliche, altmeisterlich leuchtende Farben: Seit jeher viel von Dürer, auch von

Cornelius und Schwind, dazu Erinnerungen an Leibl, ein wenig Thoma, vielleicht sogar stellenweise ein unbewußter Schuß Zille. – Im Todesjahr 1931 entsteht ein Familiengemälde in fränkischer Landschaft: Frau und die kleine Tochter in stilisiert zeitlosen blauen Blusengewändern, symbolische Schlüsselblumen in den Händen, dahinter Schiestl selbst: Sehr ernst, in Hut und Mantel, die auf Fotografien so humorvollen, gütigen Züge streng verhärtet, wie bereit zum Fortgehen, fremd wie einer, der nicht dazu gehört.

Es ist Werner Dettelbachers großes Verdienst, in seinem flüssigen, 24seitigen Einführungstext und durch kluge Wahl der ausnahmslos hervorragend reproduzierten Werke Schiestls, diese Neigung zum Nicht-dazu-gehören-Wollen immer wieder zu betonen. Indem der Verfasser Rudolf Schiestl als einen bewußt antikonventionellen, inneren Außenseiter vorstellt, dessen "Menschen unter ein unsichtbares Joch gebeugt, keine Helden, keine Bauern und Winzer zum Vorzeigen" sind, hilft er zur Befreiung des Künstlers aus jener fatalen Kette verfälschender Vereinnahmungen, die beim Idealismusblinden "Wandervogel" beginnt und von hier geradewegs zu den völkischen "Schollen"-Propagandisten führt. In bewährter, vorurteilsloser Einfühlungskraft öffnet Dettelbacher stattdessen den Blick auf die herbe Sensibilität dieses Künstlers, der Landschaften und ihre Menschen eben nicht zu den gewohnten "Typen" gerinnen läßt, sondern sie im Gegenteil zwingt, ihren eigenen, unwiderholbaren Charakter zu entfalten.

So ist aus Dettelbachers Schiestl-Monographie ein fundiertes, im besten Sinne populäres "Volksbuch" geworden, das rein ästhetische (ja sogar bibliophile) Ansprüche ebenso befriedigt wie den Wunsch nach Verständnismöglichkeiten eines lange Mißverständenen. Geritt Walter

**Mund-Art. "So kling't in Oberfranken."** Anneliese Hübner liest "Hogg diich a wen haa." – Buger Geigenmusik. Verlag und Vertrieb: Albrecht'sche Hofbuchhandlung, Ketschengasse 12, 8630 Coburg.

Die Coburger Mundartlyrik der Anneliese Hübner hat sich im Kranz zeitgenössischer fränkischer Mundartdichtung rasch einen festen Platz erobert. Die mal verhalten traurigen, mal verhalten heiteren Texte der Autorin kann man sich jetzt, von ihr selbst gelesen, auf einer Stereokassette (Dolby-System) akustisch ins Haus holen, in die eigenen vier Wände. Kein Zweifel, daß so manches noch lebendiger, direkter daherkommt als bei stiller, oft mühsamer Selbst-